

Schon vor geraumer Zeit hat Manfred Erren in seiner Monographie zu den ‚Phainomena‘ des Arat festgestellt, daß sich hinter dem dort mehrfach erwähnten Sternbild des Ἐγγόνασιν (63 ff., 270 ff., 575 f., 590 ff., 612 ff., 669 ff.), dessen genauen Namen der Dichter nicht zu kennen vorgibt, niemand anderes als Herakles verbirgt¹. Die wichtigsten Gründe für diese Identifikation mit dem Heros seien hier zunächst kurz dargestellt.

Arat betont an mehreren Stellen seine Unwissenheit bezüglich der Identität dieses Sternbildes so nachdrücklich, daß man schon von „affektierte(r) Ratlosigkeit“ sprechen kann². Es ist unerforschlich (ἀπευθές, 270), ja es ist das unbekannte, ungewußte unter den Sternbildern schlechthin (ἄιστον ὑπουρανίων εἰδῶλων, 616). Aber schon zuvor hat der Dichter, so wird sich der Leser erinnern, bei der ersten Erwähnung des Ἐγγόνασιν in den Versen 64 ff. in recht umständlicher Weise mittels einer doppelten, zunächst negativen, dann positiven Aussage die Unmöglichkeit einer exakten Benennung unterstrichen: Niemand weiß den Namen klar, d.h. eindeutig, anzugeben (οὐ τις ἐπίσταται ἀμφοδὸν εἰπεῖν, 64), man nennt ihn einfach nur so (αὐτως, 65) ‚den auf den Knien‘. Und auch dieser Behelfsname taucht erst bei der letzten Erwähnung des Sternbildes in 669 wieder auf, an den dazwischenliegenden Stellen verwendet Arat verschiedene Umschreibungen (73, 270, 575, 591 f., 616).

Entscheidend für die Identifikation mit Herakles ist aber – natürlich im Zusammenspiel mit dieser (negativen) Erklärung der Unmöglichkeit einer solchen Identifizierung – die (positive) Beschreibung des Sternbildes durch Arat. Bereits bei der Einführung des Ἐγγόνασιν in Vers 63 ff. und dann wieder und wieder bei den folgenden Erwähnungen entwirft dieser nämlich das Bild eines mühebeladenen, unterschiedlichen Aufgaben und Drangsalen (πόνος, 65) ausgesetzten Ringkämpfers. Hierzu werden die äußere Gestalt des Sternbildes am Himmel (63, 65, 66 ff., 73, 271, 615, 620, 669), seine astronomischen Eigenschaften herangezogen, nämlich sein dreigeteilter und deshalb so mühevoller, an einen Ringkampf erinnernder Auf- und Untergang (575 f., 591 ff., 624, 670 ff.), und auch die Tatsache, daß man es oft

¹ M. Erren, Die Phainomena des Aratos von Soloi (Hermes-Einzelschr. 19), Wiesbaden 1967, 43 ff. Es gibt keinen Beleg für eine frühere Gleichsetzung des Sternbildes mit Herakles; Eudoxos, der Verfasser von Arats Prosavorlage, ließ es nach dem Zitat bei Hipparchos ohne nähere Bezeichnung (X,23).

² A. Rehm, Engonasin, in: RE V,2 (1905), 2564.

in ein- und derselben Nacht unter- und wieder aufgehen sieht (617 f.)³. Gerade Herakles galt ja in der antiken Literatur als der Kämpfer *par excellence*, als derjenige, der sich in unzähligen mühseligen Kämpfen (ἄθλα, κάματοι, πόνοι) zu bewähren hatte, dabei vieles erduldet, die Menschen aber auch von vielen Übeln befreite und schließlich in der Apotheose den Lohn für seine Mühen erhielt⁴.

Des weiteren findet sich in der Beschreibung des Ἑργόνασιν auch das letztgenannte Element, das des siegreichen Helden, wenn der Dichter ihn im Anschluß an Eudoxos, aber im Widerspruch zur Realität am Himmel ganz nach Art einer Siegesgeste in absichtlicher Verwechslung und damit in gesteigerter Form den rechten statt des linken Fußes auf das Haupt des Drachen setzen läßt (69 f.)⁵; und auch die Erwähnung der Tatsache, daß dieses Sternbild in derselben Nacht unter- und dann wieder aufgeht (617 f.), somit letztlich siegt, läßt sich in diese Richtung deuten.

Arat entwirft also mit ziemlich großer Deutlichkeit im Knienden das Bild des Herakles und provoziert dabei durch seine vorgetäuschte, mit solcher Intensität betonte Unwissenheit und Ratlosigkeit seinen mit Taten und Wesen dieses Heros vertrauten Leser geradezu. Dieser sieht sich gleichsam veranlaßt, dem Dichter, der sich so ungeschickt anstellt und das Offenkundige nicht zu sehen scheint, den Namen des so eindeutig Beschriebenen zuzurufen. Gerade durch das Verschweigen wird dem Rezipienten also ein Mythos ins Gedächtnis gerufen und damit gleichsam erzählt⁶. Arat evoziert bei seinem Leser ein positives Bild des Herakles, der sich allen Übeln und Gefahren mutig entgegenstellt.

Offenbar tritt nun aber der Zeussohn in den ‚Phainomena‘ noch in ganz anderer Form auf, und zwar in der Gestalt des Orion. Einen Teil des sich um diese Gestalt rankenden Mythos erzählt Arat auf die ihm eigene ironisch-distanzierte Weise in den Versen 637–646. Er beginnt mit einer an den homerischen Apollon-Hymnus er-

³ Diese astronomischen Besonderheiten lassen sich auch für andere Sterne und Sternbilder ausmachen, Arat beschreibt sie jedoch gerade beim Ἑργόνασιν auffallend ausführlich; vgl. Erren 44 f.

⁴ Für Herakles in Verbindung mit Mühen bzw. mühevollen Aufgaben und Tätigkeiten, aber auch der anschließenden Belohnung vgl. z.B. Hes. Th. 954 f.; Sc. 94; frg. 248; 249 M.-W.; Od. 11,613; Pi. N. 1,69 ff.; S. Ph. 1418 ff.; E. HF 22. 574 ff. 1353 ff. – Einen besonderen Effekt erzielt Arat in 64 ff., indem er die indirekte Frage mit dem Signalwort für die Herakleischen Mühen, πόνος, in die doppelte Erklärung der Unmöglichkeit, das Sternbild genau zu benennen, einbettet.

⁵ Für die Änderung des linken Fußes in den rechten vgl. Hipparch. I,2,6, der auch den Text des Eudoxos zitiert. Unterstrichen wird diese Abweichung noch durch die betonte Stellung von δεξιτεροῦ zu Beginn von Vers 70; der Leser, der die Schrift des Eudoxos und/oder den Sternenhimmel kennt, wird also geradezu auf diese Änderung gestoßen, die damit natürlich zu einer absichtlichen würde. – Gegen Erren 45 ist allerdings zuzugeben, daß Arat auch einfach kritiklos seiner Vorlage gefolgt sein könnte. Zu seinem eigenen Anspruch an seine Dichtertätigkeit und auch zu dem sonstigen Befund aus den ‚Phainomena‘, der einen sehr sorgfältig arbeitenden Dichter erkennen läßt, will das aber nicht recht passen.

⁶ Vgl. hierzu Erren 84.

innernden Anrufung der Göttin Artemis⁷ bzw. mit einer Bitte um deren Gnade – man wird noch sehen, warum – und nimmt schon im voraus Abstand von dem, was er erzählen wird, indem er es als *πρωτέρων λόγος* bezeichnet. Es handelt sich denn auch wirklich um einen insbesondere aus der Sicht der Göttin anstößigen und wenig erfreulichen Vorfall. Orion zog, als er auf Chios dem dortigen Herrscher Oinopion zuliebe die wilden Tiere der Insel erlegte, Artemis am Gewand, d.h. er versuchte, sie zu vergewaltigen (638–640). Diese ließ ihn daraufhin durch den Skorpion töten, ihn, den Gewaltigen, den Starken (*μέγαν*, 636; *καρτερός*, 639; *πολλόν*, 643) durch einen noch Stärkeren (*πλείότερος*, 644), weil er sie selbst, die Göttin, durch sein Verhalten beleidigt hatte (*ἐπεὶ Ἄρτεμιν ἤκαθεν αὐτήν*, 644). Und aus eben diesem Grund – so stellt Arat den Bezug zum Geschehen am Sternenhimmel wieder her – fliehe der verstörte Orion, sobald das Sternbild des Skorpion aufgehe (645 f.).

Nach unserer Ansicht trägt der an dieser Stelle vom Dichter gezeichnete Heros in seiner sexuellen Gier und auch in seinem respektlosen, durch Hybris geprägten Verhalten gegenüber einer Göttin bekannte negative Züge des Herakles, und zwar unter anderem des *Heracles comicus*, einer Figur, die in der Komödie populär war⁸. Auch die etwas saloppe Wendung *ἐλκῆσαι πεπλοῖο* für die versuchte Vergewaltigung einer Göttin fügt sich gut in das Bild dieses ‚komischen‘ Charakters, der – selbst äußerst kräftig, roh und allenfalls bauernschlau – nichts anderes im Sinn hat, als seine Triebe zu befriedigen. Einen noch deutlicheren Hinweis liefert die wuchtige Keule (*στιβαρῆ κορύνη*), mit welcher der an unserer Stelle beschriebene Held die wilden Tiere erschlägt (639), handelt es sich hierbei doch neben der Löwenhaut um *das* Kennzeichen des Zeussohnes schlechthin. Zwar trägt Orion auf bildlichen Darstellungen und in der Literatur, besonders in der *Nekyia* der Odyssee, ebenfalls eine solche Waffe⁹, aber man scheint ihn sich – beeinflusst wohl vor allem durch die Erscheinungsform des Sternbildes – schon seit dem Ende des 5. Jahrhunderts v. Chr. in steigendem Maße mit einem Schwert oder einem *λαγωβόλον*, einem

⁷ Vgl. h. Hom. 3,165.

⁸ Für den übermäßigen Sexualtrieb des *Heracles comicus*, das neben seiner Gefräßigkeit wichtigste Kennzeichen dieser Figur, vgl. z.B. Ar. Lys. 928; Ra. 52 ff. 503 ff. Zum Ganzen vgl. B. Effe, *Held und Literatur. Der Funktionswandel des Herakles-Mythos in der griechischen Literatur*, in: *Poetica* 12, 1980, 160 f.; ferner: G.K. Galinsky, *The Herakles Theme. The Adaptions of the Hero in Literature from Homer to the Twentieth Century*, Oxford 1972, 81 ff. Vgl. auch bildliche Darstellungen, z.B. LIMC IV,1 und (den Bildteil) 2, 1988, 822 ff. mit den Nummern 1543–1558. Der in Hybris befangene Herakles ist eher ein Element der epischen Tradition; vgl. Il. 5,392 ff.; Od. 8,221 ff.; 21,11 ff.; bes. 24 ff.; vgl. hierzu B. Effe, *Die Aristie des Herakles. Zur Homerrezeption der ‚Aspis‘*, in: *Hermes* 116, 1988, 158 ff. Ganz ähnlich verfolgt der Herakles der Sophokleischen Trachinierinnen in rücksichtsloser Weise die Erfüllung seiner Wünsche (hier sind allerdings Menschen die Betroffenen). Weiterhin spielt hier auch das Motiv der sexuellen Gier eine Rolle, hat der ‚Held‘ doch Oichalia nur aus einem einzigen Grund erobert (und damit letztlich auch gegen den Willen des Zeus gehandelt): Er wollte Iole, die Tochter des Königs Eurytos, zu seiner Konkubine machen; vgl. bes. 248 ff. 351 ff. 1046 ff. 1216 ff.

⁹ Vgl. LIMC VII,1, 1994, 79 f.; Od. 11,575.

Wurfstock, vorgestellt zu haben¹⁰. Und genau diese Vorstellung findet sich in den ‚Phainomena‘ einige Verse vorher, wenn in V. 588 der an den Himmel versetzte Orion als $\xi\acute{\iota}\phi\epsilon\omicron\varsigma \dots \acute{\iota}\phi\iota \pi\epsilon\pi\omicron\iota\theta\acute{\omega}\varsigma$ beschrieben wird. An unserer Stelle soll der aufmerksame, gebildete Leser, für den Arat schreibt¹¹, offenbar den Widerspruch zu dem wenige Verse zuvor Gesagten bemerken und sich an den Keulenträger schlechthin, also Herakles, erinnern, zu dessen ‚komischer‘ Erscheinungsform auch das sonstige Verhalten der geschilderten Figur gut paßt. Hinzu kommt, daß die Arateische Darstellung der Orionsage sich wesentlich von anderen unterscheidet¹². Als Beispiel sei hier nur ein Aspekt herausgegriffen: die Begründung für Orions durch den Skorpion herbeigeführten Tod und den folgenden Katasterismos. Nach Eratosthenes hat Hesiod diese Vorgänge folgendermaßen dargestellt: Als der Held mit Artemis und Leto auf Kreta jagte und im Vertrauen auf seine Stärke drohte, alle Tiere der Erde zu vertilgen, schickte Gaia aus Zorn hierüber ein Tier, das er nicht erlegen konnte, den Skorpion. Der Jäger wurde zum Gejagten und schließlich getötet, aber dennoch zur Verherrlichung seiner Tapferkeit an den Himmel versetzt¹³. Hiervon unterscheidet sich die Version Arats trotz einiger grundsätzlicher Gemeinsamkeiten ganz erheblich. Denn hier stellt der Tod Orions eine Strafe für die versuchte Vergewaltigung einer Göttin dar, und auch am Himmel muß der einstige Jäger weiter fliehen.

Arat ruft also an dieser Stelle wie auch sonst sehr häufig in den ‚Phainomena‘ seinem Leser bestimmte Elemente aus den Werken älterer Autoren, insbesondere Homers und Hesiods, ins Gedächtnis, um dann durch signifikante Abänderungen oder einen neuen Kontext eben diese Erinnerungen zu irritieren und vor ihrer Folie seine eigene Dichtung mit ihren Aussageabsichten Gestalt annehmen zu lassen. An der hier behandelten Stelle soll die Aufmerksamkeit des Rezipienten darauf gelenkt werden, daß hinter – oder besser in – Orion noch eine ganz andere mythologische Gestalt zum Vorschein kommt.

Es fällt weiterhin auf, daß sich die Orion-Passage in unmittelbarer Nachbarschaft zu einer wichtigen Stelle über den Ἐνγόνασιν befindet, nämlich 612–624, und daß beide Figuren des Mythos bzw. Sternbilder in Beziehung zum Skorpion gesetzt werden. Denn sobald dieser aufgeht, verschwindet Herakles-Orion vom Himmel (645 f.); kurz zuvor wurde jedoch geschildert, wie der Kniende genau gleichzeitig mit diesem Tier endgültig am Firmament erscheint (620 ff.). Während also der negativ bestimmte Herakles, der gewalttätige, unmäßige und durch Hybris geprägte, beim Auftauchen der Gefahr feige verschwindet, stellt sich der wahre

¹⁰ Vgl. LIMC VII,1, ebd.; E. Ion 1153; Eratosth. Cat. 32; Nonn. D. I,234 u.ö.

¹¹ Vgl. hierzu z.B. B. Effe, Dichtung und Lehre. Untersuchungen zur Typologie des antiken Lehrgedichts (Zetemata 69), München 1977, 42 f. und 55.

¹² Vgl. H. Küentzle, Orion, in: Roscher III,1 (Nachdruck Hildesheim 1965), 1037 ff.; der Version Arats folgt dann Nikander, Ther. 13 ff., und auch Nonnos, D. IV,338 ff., schließt sich weitgehend an.

¹³ Vgl. Eratosth. Cat. 32 = Hes. frg. 148 (a) M.-W.

Herakles, der ἀλεξίκακος, der den Menschen unter unendlichen Mühen so viel Gutes getan hat, auch als Sternbild mutig dem Untier. Zwar läßt sich diese doppelte Spiegelung des Helden in den ‚Phainomena‘ am Text nicht eindeutig belegen, die genannten Indizien weisen jedoch in diese Richtung. Arats Lehrgedicht ist bekanntlich reich an subtilen Anspielungen und intertextuellen Querverweisen, so daß auch die hier gemachten Beobachtungen Plausibilität beanspruchen dürfen.

Doch worauf zielt das alles? Weshalb tritt Herakles im Arateischen Lehrgedicht in zwei gegensätzlichen, jedoch aufeinander bezogenen Erscheinungsweisen auf? Der Schlüssel zu einer möglichen Antwort auf diese Frage scheint in der Beziehung Arats zu Antigonos II. Gonatas und in seiner Stellung als Mitglied der makedonischen Hofgesellschaft zu liegen.

Die makedonischen Könige, die sich selbst als Argeaden bezeichneten, führten ihre Herkunft auf die Könige von Argos zurück. Als deren Stammvater wiederum galt Temenos, der Sage nach ein Urenkel von Hyllos, dem Herakles-Sohn¹⁴. Mit der Gestalt des Temenos verbindet sich zugleich auch die bekannte Legende von der ‚Rückkehr der Herakliden‘, die insbesondere auf die politische Geschichte der Peloponnes einen bestimmenden Einfluß ausüben sollte¹⁵; damit war auch das makedonische Herrscherhaus in einen der bedeutendsten Sagenkreise zur Legitimation politischer Ansprüche fest eingebunden.

Die makedonische Tradition der argivischen Abstammung und somit auch der Herakles-Nachfolge hatte sich spätestens bis zum Beginn des 5. Jahrhunderts v. Chr. vollständig herausgebildet und tritt uns erstmals in der Gestalt des Herrschers Alexander I. (1. Hälfte des 5. Jh.) deutlich entgegen¹⁶. Eine neue Qualität erreichte sie dann unter Philipp II. (359–336), der – möglicherweise beeinflusst von Ideen des Isokrates – nunmehr in Herakles nicht mehr lediglich seinen Stammvater, sondern auch ein nachahmenswertes Vorbild sah¹⁷, eine Entwicklung, die zuletzt in der übersteigerten Heraklesverehrung seines Sohnes Alexander III. (336–323) ihren

¹⁴ Vgl. bes. Hdt. VIII,137 f.; Th. II,99,3. Vgl. dazu im einzelnen N.G.L. Hammond, *The Macedonian State. Origins, Institutions, and History*, Oxford 1989, 16 ff., bes. 18. Die Entstehung der Herrschaft der Argeaden (bzw. Temeniden) in der Makedonis ist etwa um 650 v. Chr. anzusetzen; vgl. K.-W. Welwei, *Zum Problem der frühmakedonischen Heeresversammlung*, in: W. Will/J. Heinrichs (Hrsgg.), *Zu Alexander d.Gr. (FS Wirth zum 60. Geb.)*, Bd. I, Amsterdam 1987, 1–24, bes. 11 ff.

¹⁵ Vgl. dazu F. Prinz, *Gründungsmythen und Sagenchronologie (Zetemata 72)*, München 1979, 206–313.

¹⁶ Hdt. V,22; VIII,138 f. Vgl. W. Derichs, *Herakles. Vorbild des Herrschers in der Antike*, Diss. Köln 1950, 4 f.

¹⁷ Vgl. bes. Isoc. 5,109–115. Isokrates stellt im Kontext Herakles als idealisierten Wohltäter aller Griechen dar (... τὴν φιλανθρωπίαν καὶ τὴν εὐνοίαν, ἣν εἶχεν εἰς τοὺς Ἑλληνας, ebd., 114), dessen Gesinnung Philipp sich zu eigen machen solle, indem er die Griechen zu einem weiteren Perserkrieg vereine. Vgl. dazu auch Derichs 7 f.

Höhepunkt erreichte¹⁸. Mit dem Tod Alexanders und der Ermordung seines Sohnes Alexander IV. im Jahre 309 fand die Linie der Argeaden allerdings ein abruptes Ende; die Herakles-Verehrung jedoch setzte sich auch in den Reihen der Diadochen – freilich in unterschiedlicher Intensität und Ausprägung – fort¹⁹. Eine bedeutendere Rolle spielte sie dabei besonders für das Geschlecht der Antigoniden²⁰, dem es nach jahrzehntelangem mühevollen Ringen endlich gelang, unter Antigonos II. Gonatas (283/276 – 239) die Herrschaft über Makedonien zu konsolidieren. Zwar ist eine gezielte und in allen Einzelheiten forcierte Betonung der Herakles-Deszendenz erst für Philipp V. (221–179) sicher nachweisbar²¹, doch scheint auch schon Antigonos II. Gonatas den durch den Tod Alexanders d.Gr. bedingten dynastischen Bruch deutlich empfunden zu haben und versuchte daher, seiner Herrschaft auch durch eine bewußte Betonung der Abstammung von Herakles die erforderliche Legitimation zu verleihen. Zu diesem Zwecke ließ er nicht nur, wie vor ihm schon sein Großvater Antigonos I. Monophthalmos und sein Vater Demetrios I. Poliorketes, verschiedene Münzen mit Herakles-Motiven prägen²² – dies war unter den hellenistischen Herrschern eine verbreitete Praxis –, sondern er demonstrierte die von ihm postulierte Herakles-Abkunft auch in aller Deutlichkeit. Als er nämlich um 250 in Delos dem Apollon eine Säulenhalle errichten ließ, in der nach seinem Befehl auch die Statuen seiner Ahnen aufgestellt wurden, war deren erste mit großer Sicherheit diejenige des Herakles²³. Aus einer Inschrift, die im Jahre 249/8 im Namen seines Sohnes und Mitregenten Demetrios II. geschrieben wurde, geht zudem seine besondere Fürsorge für den Herakles-Tempel in Beroia hervor, der aller Wahrscheinlichkeit nach für die Antigoniden ein bedeutendes Kultzentrum darstellte²⁴.

¹⁸ Vgl. etwa Arr. An. III,3,2; ferner Derichs 8; J. Seibert, Alexander der Große (EdF 10), Darmstadt 1972, 42 ff., 116 ff., 192 ff.; Hammond 221 f.; ferner J. Tondriau, Héraklès, Héraklides et autres émules du héros, in: RIL 83, 1950, 402 ff.

¹⁹ Vgl. dazu im einzelnen Derichs 11 ff.

²⁰ Die einzelnen Zeugnisse hierzu diskutiert ausführlich C.F. Edson, The Antigonids, Heracles, and Beroea, in: HSPH 45, 1934, 213–246; vgl. ferner F.W. Walbank, Könige als Götter. Überlegungen zum Herrscherkult von Alexander bis Augustus, in: Chiron 17, 1987, 365–382, bes. 369.

²¹ Vgl. dazu C. Bohm, *Imitatio Alexandri* im Hellenismus. Untersuchungen zum politischen Nachwirken Alexanders des Großen in hoch- und späthellenistischen Monarchien, München 1989, 42 ff., bes. 45 ff.

²² H. Gaebler, Die antiken Münzen Nord-Griechenlands, Bd. III,2, Berlin 1935, 188 (Nr. 12–14), Taf. 34 (Nr. 8–10); O. Mørkholm, Early Hellenistic Coinage from the Accession of Alexander to the Peace of Apamea (336–188 B.C.), Cambridge 1991, 134 f., der die Herakles-Münzen jedoch nicht mit letzter Sicherheit Antigonos Gonatas zuschreibt; Bohm 42.

²³ Edson 217–219; R.R.R. Smith, Hellenistic Royal Portraits, Oxford 1988, 24 f.; Bohm 42. Vgl. auch W.W. Tarn, Antigonos Gonatas, Oxford 1969, 390.

²⁴ SEG 12 (1955), 311 (= Syll. I³, 459). Die Inschrift enthält die Bestimmung, daß Tempeleinkünfte, die von den örtlichen Behörden eingezogen wurden, den Herakles-Priestern zurückzuerstatten seien. Vgl. dazu auch Edson 227 ff., der 241 sogar vermutet, daß die Antigonidendynastie Beroia als ihren Stammort betrachtete, eine Annahme, die dem dort beheimateten Herakles-Kult zweifellos eine zentrale Bedeutung verliehe.

Schon unter Antigonos II. Gonatas besaß die von den Antigoniden allgemein proklamierte Herakles-Abstammung also programmatischen Charakter. Der Herrscher präsentierte sich selbst als Abkömmling des Heros und versuchte damit zweifellos, die zwischen seiner Familie und den Argeaden bestehende Lücke zu überdecken und so seine eigene Herrschaft zusätzlich zu legitimieren.

Antigonos dürfte den Anschluß an Herakles aber nicht nur aus solchen machtpolitischen Erwägungen gesucht haben. Bereits seit dem späten 5. Jahrhundert erscheint dieser Heros nämlich als Wohltäter, als Vorbild eines guten Herrschers²⁵, eine Vorstellung, die sich dann ganz ähnlich in der Gedankenwelt der Kyniker und Stoiker wiederfindet. Denn auch nach kynischer Auffassung sowie mit großer Wahrscheinlichkeit nach der eng verwandten stoischen galt Herakles als das Ideal eines tugendhaften Herrschers bzw. eines Mannes, der seine persönlichen Interessen altruistisch zurückstellt, um seinen Pflichten gegenüber der Allgemeinheit nachzukommen²⁶. Hier handelt es sich um Gedanken und Vorstellungen, die mit Sicherheit auch auf Antigonos II. Gonatas bestimmenden Einfluß ausübten²⁷ und sich wohl ebenfalls in dem vieldiskutierten, aber immer noch rätselhaften Ausspruch dieses Herrschers von der Königsherrschaft als ἔνδοξος δουλεία spiegeln, der – sofern nicht authentisch – doch annähernd seine Auffassung wiederzugeben scheint²⁸. Bereits in Jugendjahren hatte er zu den Schülern Zenons gezählt²⁹ und etwa seit 277 an seinem Hof zu Pella einen Kreis Gebildeter um sich versammelt, dem unter anderen Philosophen wie der Kyniker Bion von Borysthenes (zumindest zeitweise) und der Stoiker Persaios von Kition sowie Arat selbst angehörten³⁰. Gerade die Atmosphäre dieser Hofgesellschaft aber, zu der auch verschiedene Dichter und Historiker zählten³¹, scheint auch die beiden oben beschriebenen Anspielungen auf Herakles

²⁵ So bereits Euripides, HF 1252; vgl. ferner Isoc. 5,109 ff. (vgl. oben Anm. 17).

²⁶ Vgl. bes. W.W. Tarn 254 ff.; A.J. Malherbe, Herakles, in: RAC 14, 1988, 559–583, bes. 560 f. Allerdings erlaubt die Quellenlage gerade für die ältere Stoa nur vage Schlüsse. Zur engen Verwandtschaft von Kynismus und Stoa in diesem Punkt vgl. R. Bichler, Politisches Denken im Altertum, in: I. Fetscher/H. Münkler (Hrsgg.), *Pipers Handbuch der politischen Ideen*, Bd. I, München/Zürich 1988, 439–483, bes. 458 f.

²⁷ Vgl. etwa K. Rosen, Politische Ziele in der frühen hellenistischen Geschichtsschreibung, in: *Hermes* 107, 1979, 460–477, bes. 477; R. Müller, Die Staatsauffassung der frühen Stoa, in: ders., *Polis und Res publica. Studien zum antiken Gesellschafts- und Geschichtsdanken*, Weimar 1987, 279–292, bes. 286. 289 f.

²⁸ Vgl. dazu H. Volkmann, Die Basileia als ἔνδοξος δουλεία, in: H. Bellen (Hrsg.), *Endoxos Duleia. Kleine Schriften zum Alten Geschichte*, Berlin/New York 1975, 74–81 (erstmalig in: *Historia* 16, 1967, 155–161); Bichler 457.

²⁹ Vgl. D.L. VII,6 ff. Die einzelnen Zeugnisse zu den Kontakten zwischen Zenon und Antigonos Gonatas diskutiert A. Grilli, *Zenone e Antigono II*, in: *RFIC* 91, 1963, 287–301. Vgl. ferner Tarn 34 ff.; M. Pohlenz, *Die Stoa. Geschichte einer geistigen Bewegung*, Bd. I, Göttingen³ 1964, 24.

³⁰ Zu Bion von Borysthenes vgl. Tarn 233 ff.

³¹ Zum Kreis des Antigonos vgl. Tarn 223 ff.; G. Weber, *Herrscher, Hof und Dichter. Aspekte der Legitimierung und Repräsentation hellenistischer Könige am Beispiel der ersten drei Antigoniden*, in: *Historia* 44, 1995, 283–316, bes. 306 ff.

ermöglicht zu haben. In diesen Kreis von Intellektuellen, die nicht nur Freundschaft – die Angehörigen der unmittelbaren Umgebung des Königs galten sogar offiziell als φίλοι³² –, sondern auch (zumindest weitgehend) dieselben Ziele und Ideale verbanden, paßt einerseits die affirmative Hervorhebung des Herakles ἀλεξίκακος, in dem sich das kynisch-stoische Bild des guten Herrschers zu spiegeln scheint, zum anderen konnte sich der Dichter offenbar erlauben, auch einmal mit leichtem Augenzwinkern durch eine subtile Anspielung auf das Negativbild dieses Heros das dynastische wie philosophische Selbstverständnis des Königs zu karikieren³³. Allerdings werden auch dabei bestimmte Grenzen nicht überschritten, weil, wie oben gezeigt, diese problematische Figur vom Himmel verschwindet, während der echte Held sich der Gefahr stellt.

Insgesamt läßt sich feststellen, daß es, wenn unsere Beobachtungen zutreffen, noch ein weiteres Element gibt, das die Lehrdichtung Arats aus dem Bereich von *l'art pour l'art* heraushebt³⁴. Der Dichter besaß in dem besonderen Umfeld dieses Hofkreises augenscheinlich eine gewisse Freiheit, die es ihm ermöglichte, neben rein affirmativen Äußerungen auch einmal die Grenzen zur Kritik, zu einem leichten Necken des Herrschers zu streifen³⁵; und auch dieser Umstand trägt, so meinen wir, dazu bei, dem Krollschen „Wechselbalg“³⁶ eine noch höhere Lebensberechtigung zuzubilligen.

Bochum

Ulrich Hamm
Mischa Meier

³² Vgl. Weber 290 (mit weiterer Literatur).

³³ Zugrunde gelegt ist hier immer die Situation eines Vortrages der Dichtung in diesem Kreis am Hof zu Pella.

³⁴ Das wichtigste Anliegen Arats ist und bleibt natürlich die Vermittlung der stoischen Lehre von der πρόνοια;; vgl. Effe, Dichtung und Lehre 44 ff.

³⁵ Es wäre in diesem Zusammenhang sicherlich lohnend, den Text der ‚Phainomena‘ insgesamt unter dem Aspekt weiteren Irritationspotentials zu untersuchen. Einen Ansatzpunkt könnten hierbei die Verse 105–107 bieten, wo Arat im Rahmen des Parthenos-Exkurses offensichtlich die Grundzüge einer idealen Mischverfassung skizziert. Seit dem 4. Jh. wurde jedoch mit der Vorstellung einer solchen in der Regel das politische System Spartos verbundenen (vgl. dazu W. Nippel, Mischverfassungstheorie und Verfassungsrealität in Antike und früher Neuzeit, Stuttgart 1980, 124 ff.), auf das Arat an dieser Stelle demnach anzuspielen scheint. Eine indirekte positive Erwähnung Spartos mußte indes auf den König befremdlich wirken: Gerade Sparta, das sich insbesondere an der antimakedonischen Allianz im Chremonideischen Krieg (267–261) beteiligte, gehörte zu seinen erbittertesten Gegnern.

³⁶ So die Bezeichnung der ‚Phainomena‘ durch W. Kroll in seinem Artikel ‚Lehrgedicht‘, RE XII,2 (1925), 1849.